Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 405. Abend-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag, den 13. Juni 1890.**

Momentbilder aus dem Reichstage.

VIII.

× × Berlin, 12. Juni.

Im Foyer des Reichstags macht sich seit gestern ein eigenthümlicher brenzlicher Geruch bemerkbar, den der schönste Duft der besten Cigarren der hier promenirenden, plaudernden, in Gruppen berathenden Herren Collegen nicht zu mildern vermag. *Es riecht nach Conflict.* Das steht fest. Wer das nicht glauben will, der hätte sich in der heutigen Sitzung der Friedenspräsenz-Commission, wie die zur Vorberathung der Militärvorlage niedergesetzte Commission am schwarzen Brett des Hauses genannt wird, eines Besseren belehren lassen können. Die Sitzung der Commission war auf zehn Uhr Vormittags anberaumt. Außer den 28 Mitgliedern derselben und verschiedenen Commissarien des Kriegsministeriums mit dem Kriegsminister an der Spitze waren — als Zuhörer — zahlreiche Abgeordnete aus den verschiedenen Fractionen erschienen, welche den Verhandlungen mit gespanntem Interesse folgten. In den Commissionssitzungen geht es äußerlich etwas gemüthlicher her, als im Plenum. Man wird wenigstens durch die Freigabe des Rauchens daran erinnert, daß ein Reichstags-Abgeordneter doch auch sozusagen ein Mensch mit allerlei menschlichen Bedürfnissen ist. Fürst Bismarck hat einmal die Behauptung verfochten, daß, wenn zwei Diplomaten mit einander mündlich verhandeln, derjenige, welcher eine Cigarre raucht, dem andern gegenüber immer einen gewissen Vorsprung hat. Die psychologische Einwirkung der sich kräuselnden blauen Wölkchen, die eine brennende Cigarre an die Zimmerluft abgiebt, auf das Gemüth dessen, der diese Wolkenbildungen studirt, in Verbindung mit dem Umstande, daß man mit einem brennenden Tabak in der Hand nicht so leidenschaftlich lebhaft zu agiren pflegt, wie ohne diesen Ableiter überschüssigen Temperaments, ist von Bismarck als eine außerordentlich günstige bezeichnet worden. Vielleicht hat er also seine lange Pfeife aus sehr gewichtigen diplomatischen Gründen auch bei seinen parlamentarischen Diners nicht entbehren mögen. Denn was von den beruhigenden Wirkungen der Cigarre gilt, das trifft in viel höherem Maße auf die Pfeife zu, mit der man weit behutsamer umgehen muß als mit einer gewöhnlichen Havanna-Rauchrolle. Darf man es als ein bestimmtes Vorzeichen deuten, daß in der heutigen Sitzung der Militär-Commission der Kriegsminister aus einem edlen Kraute aromatische „wallende Nebel“ aufstiegen ließ, während der gefährlichste Kritiker der Militärvorlage „rauchlos“ in die Debatte eingriff? Eugen *Richter* raucht, wie es scheint, überhaupt nicht. Nichtsdestoweniger vertrat er den Standpunkt seiner Partei mit vollendeter diplomatischer Geschicklichkeit. Auf sachliche Einzelheiten, auf die militärisch-technischen Gesichtspunkte brauchte man in dem gegenwärtigen Stadium der Commissionsberathung nicht mehr einzugehen. Wurde doch fast gleich nach Beginn der Verhandlungen über den grundlegenden Paragraphen des Entwurfs abgestimmt. Bei der ungewissen Haltung, die das Centrum bisher der Vorlage gegenüber eingenommen, durfte man dieser Abstimmung mit dem allergrößten Interesse entgegensehen. Das Centrum giebt den Ausschlag, wie so oft, so auch diesmal — und es gab ihn in der Commission zu Gunsten der Vorlage. Ich bin überzeugt, daß die telegraphische Meldung dieser Thatsache durch die deutsche Presse überall eine große Bewegung hervorgerufen haben wird. Die Militärvorlage steht im Vordergrunde der politischen Angelegenheiten, zunächst im Deutschen Reiche; sie wird, wenn die sich an sie knüpfenden Conflictsgerüchte greifbare Gestalt gewinnen sollten, eine Zeit lang in der politischen Discussion der europäischen Presse als erster und wichtigster Punkt der Tagesordnung figuriren. Aber das Centrum ist — zur Zeit — weder ganz für, noch ganz gegen die Vorlage engagirt. Es ergab sich vielmehr aus dem Lauf der heutigen Debatte in der Militärcommission, daß *ein Theil der Fraction* für die Bewilligung der militärischen Forderungen nur dann eintritt, wenn *Compensationen* geboten werden. Diese Gruppe A, von der man noch nicht weiß, wie stark sie ist, stellte ihren Wortführer in der Person des süddeutschen Gymnasialprofessors Dr. *Orterer*, welcher erklärte, sein zustimmendes Votum sei provisorisch und werde in das Gegentheil verwandelt werden, wenn entsprechende Erleichterungen ausbleiben. Frhr. v. *Huene* als Wortführer der Gruppe B erklärte, Alles bewilligen zu wollen, wie es gefordert wird. Die dritte Gruppe vertrat Herr *Windthorst*. Gruppe X. Eine unbekannte Größe. Herr Windthorst ist, damit verkündige ich nichts Neues, ein Meister in der Kunst, vieles und nichts zu gleicher Zeit zu sagen. Niemals ist mir diese Kunst weniger verschleiert entgegengetreten, als heute. Herr Windthorst sprach ziemlich lang, d. h. umständlich, und da er langsam spricht, auch ziemlich lange — und das Resultat? „Meine letzte Entscheidung folgt erst am letzten Tage bei der letzten Abstimmung. Wie ich dann abstimmen werde, das wird sich zeigen“.. So ungefähr war der klare Sinn der dunklen Rede. Wenn ich Windthorst höre in Situationen sprechen, in denen er mit sich und seiner Fraction im letzten Grunde nicht einig ist, fällt mir immer das Urtheil ein, das der toskanische Gesandte Orazio Urbani über die rednerischen Qualitäten des Herzogs Alfonso II. von Ferrara gefällt hat: „Der Herzog liebt in seinen Reden große Umschweife und schöne Worte, *so daß die Hörer zuletzt nicht recht wissen, was er gesagt hat.*“ Den darauf folgenden Satz des vorsichtigen und höflichen Diplomaten: „Ich lasse dahingestellt, ob der Grund davon mehr in der Vollkommenheit seiner Reden oder in der Unvollkommenheit seiner Hörer liegt“ erachte ich nicht als auf die vorliegenden Verhältnisse anwendbar. Windthorst's Hörer in der Militär-Commission merkten ganz genau, daß Windthorst seine Abstimmung noch in der Schwebe lassen wollte. Nur in einem Punkte sprach er sich mit einer zu der Redeweise des Herzogs Alfonso in erfreulichem Contrast stehenden Bestimmtheit aus. Er erklärte nämlich: *Für die Erhöhung der Offiziersgehälter bewillige ich nicht einen Mattier.* Mattier? Ein Mattier? Sofort steckte man in der Commission die Köpfe zusammen, um zu erforschen: was ist das, Mattier? Es sind doch nicht nur Hannoveraner in der Militärcommission. Diesen ist natürlich bekannt, daß ein Mattier die Hälfte eines hannoverschen Mariengroschens war, von denen 36 auf den Thaler gingen. Ein Mariengroschen galt 8 Pfennige, folglich will Herr Windthorst für die Erhöhung der Offiziersgehälter nicht 4 Pfennig geben. An diesen verweigerten 4 Pfennigen wird daher mit absoluter Sicherheit die Forderung der Erhöhung der Offiziersgehälter scheitern; denn in den oppositionellen Parteien besteht nicht die geringste Geneigtheit, diese Forderung zu bewilligen, und nach den Erklärungen des freiconservativen Dr. Arendt in der „Deutschen Wochenschrift“ scheinen auch die Freiconservativen nicht Lust zu haben, sich an dieser Forderung die Finger zu verbrennen.

Aber der Conflict? Nun, wenn man in's Auge faßt, was Herr Windthorst in der heutigen Sitzung der Militär-Commission darüber sagte, so sieht man einen wahren politischen Hexensabbath an die Wand gemalt. Windthorst meinte: *die Auflösung des Reichstages* fürchte ich nicht. Sicher wird die Opposition gegen die Militärvorlage in dem neuen Reichstage verstärkt auf den Kampfplatz treten. *Aber was dann geschieht*, das ist das, wovor mir graut. Vergeblich bemühte sich der Abgeordnete Richter, aus Herrn Windthorst weitere Details über die drohenden Zukunftspläne herauszuholen. Herr Windthorst hielt aber mit seiner Wissenschaft, die sich möglicherweise mehr aus Ahnungen als aus positiven Thatsachen summirt, zurück. Dagegen war der Kriegsminister so offenherzig, — man ist in der neuen Aera ungemein offenherzig — auf den Artikel 63 der Verfassung des Deutschen Reiches hinzuweisen als auf einen Punkt, von wo aus man in schnurgerader Linie einen Conflict verfolgen könnte. In dem Artikel 63 heißt es im vierten Absatz: Der Kaiser *bestimmt den Präsenzstand*, die Gliederung und Eintheilung der Contingente des Reichsheeres. Der Kriegsminister schien das Platzgreifen der Möglichkeit einer Auslegung dieser Stelle dahin, daß die Mitwirkung des Parlaments an der Feststellung der Friedenspräsenzstärke überhaupt als ausgeschlossen erachtet werden könnte, für eine offene Frage zu halten, obwohl doch ausdrücklich in der Verfassung steht, daß der Kaiser nur die Stärke der einzelnen *Contingente* des Reichsheeres zu bestimmen habe, wie er auch die *Gliederung* und *Eintheilung* der einzelnen Contingente zu bestimmen hat. Wer den Artikel 63 so auslegt, wie der Kriegsminister ihn auszulegen scheint, der macht den Eindruck, als lese er die deutsche Reichs-Verfassung von hinten, mache bei diesem Artikel Halt und interpretire ihn außerdem in gänzlich verfehlter Weise. Denn wenn man die Verfassung von vorne liest, stößt man in Artikel 60 auf den Satz: „Die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres wird bis zum 31. December 1871 auf ein Procent der Bevölkerung von 1867 normirt, und wird pro rata derselben von den einzelnen Bundesstaaten gestellt. Für *die spätere Zeit wird die Friedenpräsenzstärke des Heeres im Wege der Reichsgesetzgebung festgestellt.*“ Hier wird also mit wunderbarer Klarheit das Recht des deutschen Reichstages garantirt, an der Festsetzung der Präsenzstärke des Heeres mitzuwirken, eine Befugniß, die bis *jetzt* nicht bestritten worden ist, wie die von der Reichsregierung mit Bezug auf die Festsetzung der Heeresstärke gemachten Vorlagen thatsächlich beweisen. Richter sagte daher heute mit vollem Recht in der Militär-Commission, er weise den Gedanken weit von sich, daß die Reichsregierung gegenüber dem klaren Wortlaut der Verfassung eine Interpretation der geschilderten Art für zulässig halte. Was aber bliebe dann der Regierung noch übrig, um ihren Willen durchzusetzen, als die Gewalt? „Die Anwendung der Gewalt aber würde eine Regierung voraussetzen, die so gewissenlos wäre, daß ich auch nicht entfernt im Stande bin, an eine solche Unterstellung der Reichsregierung gegenüber zu denken.“

Und da muß ich es denn als die in der freisinnigen Partei herr-

---

Nachdruck verboten.

Stark wie der Tod. [22]

Eine Erzählung von **Marie Landmann.**

Wochen und Monate zogen in eintöniger Folge über das Meyendorfer Thal dahin, dem Hause des Fabrikherrn brachten sie wenig Freude.

Er selbst hatte nach einer an sich unbedeutenden Krankheit die frühere Kraft und Frische nicht zurückgewonnen. Seine Stimmung blieb verdüstert und seine Laune so reizbar, daß das ganze Haus darunter litt. Mehr als alle anderen vermißte er die Tochter, die sein Liebling gewesen war. Dazu beherrschte ihn der Gedanke, in seinem Ansehen empfindlich verletzt und zum Spott der Menschen geworden zu sein.

Grämlich und verbittert stieß er alle freundlichen Annäherungen zurück, vernachlässigte liebe Beziehungen, die er früher gern gepflegt, und entzog sich den gesellschaftlichen Verpflichtungen, auf die er sonst gehalten hatte.

Die Nachbarn zogen sich zurück, der Gäste wurden immer weniger, und der Winter war so einsam, wie das sonst so gesellige Haus noch keinen gesehen hatte.

Frau Hellborn, selbst viel leidend, duldete still ergeben, was sie nicht ändern konnte. Sie hatte es längst aufgegeben, dem willensstarken Manne gegenüber die eigenen Wünsche zur Geltung zu bringen, und so wagte sie auch nicht, seinem bestimmten, ausgesprochenen Willen entgegen von Leonore zu sprechen und ihn milder gegen sie zu stimmen.

In dieser Zeit wurde Ruth die Stütze und der Trost des Hauses. Sie war die Pflegerin des Vaters, die Einzige, die es unternahm, ihm zuweilen zu seinem eigenen Besten oder zum Vortheil Anderer entgegenzutreten, die Freundin der Mutter, die deren stillen Kummer theilte. Ihr immer fröhlicher Muth allein brachte noch eine gewisse Heiterkeit in das stillgewordene Haus.

Die Armen, die Dorfkinder, die Leonorens Schützlinge gewesen waren, wandten sich jetzt an Ruth, und sie übernahm Vieles, was die Schwester begonnen hatte, und förderte es im Stillen.

In den trüben, sonnenlosen Tagen eines langen Winters gab es doch noch einzelne Lichtblicke für sie. Graf Frankenberg hatte bald nach seiner Rückkehr aus Hamburg an Ruth geschrieben und sich eine Nachricht über das Befinden ihrer Eltern erbeten, und seitdem bestand ein fleißiger Austausch von Billets und Briefen zwischen Meyendorf und Eschenwalde.

Auch während eines längeren Aufenthalts in der Hauptstadt hatte er ihr von dort geschrieben, und seit er wieder zurück war, ritt er nicht selten an dem Hellborn'schen Hause vorbei und grüßte zu Ruth hinüber.

Einmal begegnete sie ihm in der Nähe des Dorfes. Er stieg ab und bat um Erlaubniß, sie ein Stück Weges begleiten zu dürfen. Sie gingen langsam bergauf, während er das Pferd am Zügel führte und Hector sie mit Freudengebell umkreiste, und er fragte theilnehmend nach allem Möglichen, zuletzt zögernd und mit ängstlich forschendem Blick nach Leonoren und hörte schweigend an, was Ruth aus den nicht häufigen, aber ausführlichen und beglückten Briefen der Schwester erzählte.

Ein anderes Mal, bei einem gelegentlichen Unwohlsein des Vaters, hielt er am Hause an und bat um Nachricht. Auf Ruths Bitte trat er ein. Ihre herzliche Freundlichkeit und sein vollendeter Tact hatten beiden über das Peinliche der Lage hinweggeholfen, und seitdem kam er nicht gerade oft, aber doch von Zeit zu Zeit, so daß seine Besuche Niemandem mehr auffielen, und selbst der Vater, der selten zugegen war, von der Nachricht, Graf Frankenberg sei dagewesen, sich nicht mehr unangenehm berührt fühlte.

Ruth wußte, warum er kam, und ohne daß er zu fragen brauchte, sprach sie von dem, was er zu hören sich sehnte, von Leonorens Briefen, alles mittheilend, was ihm tröstlich sein konnte, und das für ihn Schmerzliche mit feinem Gefühl mildernd oder nur leise andeutend. Wenn er dann ging, sah sie an seinem erheiterten Blick, daß sie ihm wohlgethan hatte.

So ging der Frühling und der Sommer hin: An einem heißen Spätsommertage saß Ruth allein in dem kühlen Gartensaal und las einen Brief. Eine kleine, farbige Photographie war demselben beigefügt: Es war Leonore mit ihrem Kinde, strahlend in der Verklärung ihres neuen Glückes.

„Liebste Ruth,“ schrieb sie, „ich schicke Dir heute das Bild des Kindes und mein eigenes, aus dem Ihr seht, daß ich wieder gesund und kräftig bin. Wie glücklich, das kannst Du wohl nicht sehen und vielleicht nicht einmal begreifen. Als Wolfgang mich in dieses Paradies herführte und wir so glücklich waren, wie es nur zwei Menschen sein können, die sich nach hoffnungsloser Trennung gefunden haben und nun einander eins und alles sind, da dachte ich freilich auch nicht, daß mein Glück noch größer werden könnte. Es hat viel Seligkeit Raum in einem Menschenherzen und ich kann Dir, meine liebste Schwester, nichts Höheres wünschen, als ein Glück, wie das meine. Wenn ich Euch doch meinen kleinen Liebling zeigen könnte! Wäre alles, wie es sollte, so würde ich sagen: Verlobe Dich recht bald, Ruth, und wir drei kommen zu Deiner Hochzeit. Ach, wird der Vater denn immer unerbittlich bleiben? Freilich, wenn er mir auch verzeihen wollte, das Eine merke Dir, Ruth, ich würde nie einen Fuß in das Haus setzen, das sich meinem Mann verschließt. Bis das anders wird, will ich diesen einzigen Kummer geduldig tragen. Vielleicht wäre mein Glück zu groß ohne einen verdunkelnden Schatten.“

So weit hatte Ruth gelesen, als draußen ein Hufschlag sich auf dem Kiesweg hören ließ.

„Das ist er!“ rief sie und trat auf die Veranda hinaus. Sie winkte dem Grafen, der eben vom Pferde sprang, mit lebhafter Freude zu.

„Sie kommen zu rechter Zeit. Da ist ein Brief von Leonore.“

Bald darauf saß er im Zimmer ihr gegenüber und sie legte das Bild in seine Hand und berichtete über den Inhalt des Briefes. Er hörte ernst zu, aber kein Schatten war in seinen Mienen, so forschend Ruth ihn auch ansah.

„Warum sehen Sie mich so genau an?“ fragte er, plötzlich aufblickend.

Sie erröthete verlegen.

„Nicht wahr,“ begann sie dann zögernd, „jetzt thut es nicht mehr weh?“

„Nein,“ sagte er herzlich, „jetzt ist es überwunden. Die Zeit hat mich geheilt, die Zeit — und diese liebe kleine Hand.“ Er zog sie an seine Lippen. „Darf ich sie nehmen und behalten?“

Herr Hellborn sah von seinem Buche auf, als Ruth mit dem Grafen zu ihm trat.

„Lieber Vater“, sagte er bewegt, „wollen Sie mich doch noch als Sohn annehmen?“

Das Gesicht des alten Mannes erhellte sich wie von einem plötzlichen Licht:

„Du?“ sagte er in ungläubigem Erstaunen, „Ihr beide?“

Ruth fiel ihm lachend und weinend um den Hals.

„Ja, Vater, aber eine Bedingung ist dabei.“

Sie zog das Bild aus der Tasche und legte es vor ihn hin: „Diese Beiden müssen hier sein, wenn ich Hochzeit habe und“ — fügte sie scherzend hinzu, aber ihre Stimme zitterte vor Bewegung — „die Dame kommt nur, wenn ihr Mann zugleich geladen wird.“

Herr Hellborn hatte befremdet zugehört. Nun setzte er seine Brille auf und rückte das Bild näher. Ein Laut, der fast wie ein Schluchzen klang, kam aus seiner Brust:

„Leonore — mein Kind — laßt sie kommen!“

Etwas später gingen Ruth und Felix allein durch den Garten.

„Felix,“ sagte sie schüchtern, „darf ich noch eine Frage thun — eine Gewissensfrage?“

„Das darfst Du jeder Zeit.“

„Sieh, Felix“, fuhr sie fort, „wenn Leonore nun kommt, wird es Dir auch wirklich gar nicht schmerzlich sein? Wirst Du sie ruhig sehen können?“

Er lachte — ganz sein altes, frisches Lachen.

„Deswegen, mein Schatz, sei Du unbekümmert. Wenn es eine Liebe giebt, die ganz ohne Hoffnung leben kann — die meinige ist aus irdischerem Stoff gemacht.“

„Die meinige nicht,“ sagte Ruth leise.

„Wie meinst Du das?“ fragte er verwundert.

Sie wandte sich ab und pflückte eine Blume. Dann sah sie ihn mit feuchtschimmernden Augen an.

„Wie ich das meine, Felix? Hast Du es denn gar nicht gewußt? Ich habe Dich ja schon längst, schon immer lieb gehabt!“

„Mein liebes Herz,“ sagte er tief gerührt und schloß sie innig in die Arme — „mein ganzes Leben soll der Aufgabe geweiht sein, Dich glücklich zu machen.“

Ende.

schende Stimmung kennzeichnen, daß man sich hier durchaus nicht vor einer „Revolution von oben" fürchtet, von welcher gestern und heute im Foyer des Reichstages so viel gesprochen wurde. Es waren namentlich conservative Abgeordnete, welchen es zu behagen schien, das Thema in allen Formen zu variiren. Herr Windthorst hat ihnen den Gefallen gethan, sich durch diesen Spuk erschrecken zu lassen. Das möge er mit sich abmachen. Seine Besorgniß vor dem Eintreten dieses Spuks kann dem deutschen Volke Lasten von Millionen auferlegen. Die Deutschfreisinnigen sind ruhiger. Sie halten dafür, daß die Verfassung vor jeder Vergewaltigung sicher ist, diese Verfassung, die das deutsche Volk sich mit dem Herzblut von Tausenden seiner Söhne errungen und erkämpft hat. Und darum nimmt die deutschfreisinnige Partei der Militärvorlage gegenüber ihre Stellung ein, ohne eine andre Rücksicht als die, ob das deutsche Volk die ihm zugemutheten Lasten noch weiter tragen kann, ohne daß ihm zweckmäßige Erleichterungen zugebilligt werden. Herr Windthorst sprach heute viel von dem **Stein** der Militärvorlage, den der Reichstag jetzt nicht wegheben könne, weil kein günstiger Stützpunkt da ist für den anzusetzenden Hebel. Demgegenüber betonte Eugen Richter sehr treffend, niemals sei ein derartiger Stützpunkt gesicherter gewesen, als jetzt, wo sich der Wille der überwiegenden Mehrheit der Nation dafür entschieden habe, daß endlich einmal Einhalt geboten werden müsse dem Aufstellen immer neuer, maßloser Forderungen. **Heben wir jetzt nicht den Stein hoch, dann bleibt er nicht nur für immer liegen, sondern es wird noch ein Stein darauf gepackt.**

Wie man nun auch über den an die Wand gemalten Conflict denken möge: das Eine ist sicher: die politische Situation hat sich rascher zu einer Krisis zugespitzt, als selbst unverbesserliche Pessimisten noch vor Wochen gedacht haben. Es ist eine ernste Zeit, die für das deutsche Volk angebrochen ist. Will es vermittelst seines auf allgemeinen gleichen directen Wahlen beruhenden Parlaments sich auch in Zukunft noch ein Mitbestimmungsrecht an seinen Schicksalen, an seinem Wohl und Wehe sichern, so ist es jetzt dazu aufgerufen.

Die von Windthorst in der Militär-Commission eingebrachten Resolutionen, welche die Gewährung der Compensationen in den guten Willen der Reichsregierung stellen und die dringend nothwendige Schonung der Steuerzahler auf die lange Bank schieben, können die Schärfe der Situation nicht mildern. Es handelt sich jetzt nicht um platonische Wünsche, die das deutsche Volk bittweise und demüthig einer hohen und allmächtigen Regierung zu Füßen zu legen hat, sondern um Forderungen, die zu stellen das gute Recht jedes Einzelnen ist, der an den erdrückend schweren Lasten der Staatserhaltung mitzutragen verpflichtet ist.

Politische Uebersicht.

Breslau, 13. Juni.

Im Anschlusse an die ausführlichen Mittheilungen unseres Berliner ××-Correspondenten über die Vorgänge in der gestrigen Sitzung der Militärcommission lassen wir nach dem Berichte der „Freis. Ztg." noch die Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Windthorst und Richter folgen.

Abg. Windthorst sagte zur Vertheidigung der von ihm eingebrachten Resolutionen: Kommt die Regierung mit neuen Forderungen im Herbst, so ist sie verpflichtet, unsere Resolutionen auszuführen. Dann kommen wir auf alle diese Fragen zurück. Wenn aber die Regierung dann nicht mit neuen Forderungen kommt, dann brauchen wir die Frage nicht zu erörtern. In diesem Augenblick bin ich besser unterrichtet über die Folgen einer Ablehnung dieser Vorlage wie Andere. Sie würde große Gefahren herbeiführen. Ich denke dabei nicht blos an eine Auflösung. Eine solche würde mich nicht schrecken können. Wenn aber dann der so aufgelöste Reichstag in derselben Zusammensetzung wiederkommt, was dann passiren kann, darum handelt es sich.

Abg. Richter: Der Abg. Windthorst sagte, er sei besser unterrichtet wie andere. Was meint er damit? Er sagte, die Auflösung schrecke ihn nicht, aber dasjenige, was nach einer Wiederwahl eines aufgelösten Reichstags komme. Was kann denn das Grausige sein? Etwa ein Gewaltstreich, eine Revolution von oben? Ueber Vergewaltigungen discutirt man nicht mehr. Die Rechte der Fürsten sind ja auch nicht um einen Titel heiliger als diejenigen des Volkes. Ich halte es aber für falsch, auch nur so dunkle Andeutungen zu machen, wie der Abg. Windthorst, welche zu solchen Auslegungen führen können. Wir lassen uns durch solche Spukgeschichten nicht beirren, thun unsere Pflicht und folgen unserer Ueberzeugung.

Abg. Windthorst bedauert die Oeffentlichkeit der Berichte über die Commissionssitzungen, welche zu manchen Auseinandersetzungen nöthigten, die sonst unterbleiben könnten. Er verlangt für die Entscheidung Ruhe und Zeit.

Abg. Richter hält die Oeffentlichkeit gegenüber dem Interesse an solchen großen politischen Fragen für durchaus geboten. Er könne die Centrumspartei in der Oeffentlichkeit nicht schöner erscheinen lassen, als sie sich wirklich in der Commission darstelle. Ich würde auf die dunklen Geschichten hinter den Coulissen hier nicht zu sprechen kommen, wenn nicht gerade Abg. Windthorst durch seine heutigen Ausführungen mir bestätigt hätte, daß jene dunklen Drohungen schon Wirkung auf ihn ausgeübt. Denn er erklärt zu wissen, was Andere nicht wissen, und sprach von schlimmen Eventualitäten nach einer Auflösung.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages machte der conservative Abgeordnete Frege im Verlaufe der Colonialdebatte einige Ausfälle auf den Abg. Bamberger. Er sagte u. a.:

Der Abg. Bamberger sagt, durch die Commissionsberathungen wäre man nicht klüger geworden. Ich glaube allerdings, daß er in diesen Fragen so voreingenommen in seinen Anschauungen ist, daß keine Commissionsberathung ihn davon abbringen könnte. Wenn der Abg. Bamberger die ganze Arbeit des deutschen Handelsstandes auf den Profit zurückführt, so haben wir eine viel höhere Meinung von dem deutschen Handelsstande. Ich bin mit deutschen Handelsreisenden auch sehr bekannt, allerdings nur mit christlichen, und die sind vielleicht heute nicht mehr maßgebend. Wir haben eine Pflicht gegenüber der Zukunft zu erfüllen. Der Abg. Bamberger ist als Junggeselle in dieser Beziehung vielleicht Irrthümern unterworfen. Ein großer Kaufmann sagte einmal, wo in einer Familie fünf Söhne sind, müßte mindestens einer in überseeischen Geschäften sein.

Die Abfertigung, welche Abg. Bamberger dem Herrn Frege zu Theil werden ließ, wurde ausführlich mitgetheilt.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. [Ueber die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem Correspondenten des „Daily Telegraph"] liegt nun in dem genannten Blatte der zweite, bereits auszugsweise mitgetheilte Bericht vor. Wir entnehmen demselben das Folgende:

„Die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich sind gegenwärtig so ausgezeichnet, wie beide Länder sie nur wünschen können," erklärte Fürst Bismarck. „Die Haltung der französischen Regierung ist exemplarisch, das französische Volk ist aufrichtig friedlich gesinnt in seinen Anschauungen und Hoffnungen. Wie friedlich die Deutschen von Natur sind, brauche ich nicht zu bemerken, und Niemand ist mehr für den Frieden, als Se. Majestät der Kaiser, dessen Augenmerk sich eifrig den inneren Angelegenheiten zuwendet, der nationalen Consolidirung, inneren Reformen und der Herstellung eines herzlichen Einverständnisses zwischen den verschiedenen Klassen. Wir Deutsche wollen nichts von unseren Nachbarn, als gerechte und höfliche Behandlung. Wir haben zwei furchtbare Kriege durchgemacht, um unsere Einheit zu erringen. Wir haben sie und wollen sie jetzt auch behalten. Das ist Alles, was wir verlangen. Unsere Rüstungen sind nur defensiver Natur, der Vorsicht halber, nicht im Geringsten zum Angriff bestimmt. Kein Gedanke der Aggression oder weiterer Ausdehnung der Grenzen findet einen Platz in dem Kopfe eines intelligenten Deutschen." Von einer Grenzconcession an die Franzosen hielt der Fürst nichts: „Wir können ihnen kein Gebiet abtreten, es sei denn nach einer verlorenen Schlacht. Jede Abtretung, klein oder groß, würde ihren Appetit nach mehr nur rege machen. Sie haben Jahrhunderte lang von einer deutschredenden Bevölkerung bewohnte Provinzen besessen — Provinzen, welche sie uns mit Gewalt geraubt haben. Jetzt sind wir an die Reihe gekommen und halten von einer französischredenden Race bewohnte Gebiete. Deutschland ist niemals vorsätzlich oder unprovocirt in Frankreich eingezogen. Frankreich ist in Deutschland 20—30 mal eingefallen. 1870 fehlte es nur noch, daß die Franzosen ihre „Rechte" über Köln und Mainz geltend machten. Das Geschrei nach der Rheinlinie wurde aber um so lebhafter erhoben und würde wieder erhoben werden, sobald wir Neigung zeigten, ihnen irgend ein Theil Lothringens zurückzugeben."

Die Beziehungen Deutschlands zu Rußland sind nach der Ansicht des Fürsten ebenso befriedigend als die zu Frankreich. „Wir wollen Rußland wohl und Rußland wird uns sicherlich nicht angreifen. Das russische Volk ist ebenso friedlich wie unseres. Das Ungemach, welches die Russen nach und infolge des letzten Krieges befiel, war so grausig und furchtbar, daß sie einen Abscheu vor allen militärischen Unternehmungen im Auslande haben, und diese Antipathie dauert unvermindert bis zum heutigen Tage fort. Rußland hat keinen Grund, uns zu grollen und wir werden ihm nicht die geringste Ursache zum Hader geben. Der jetzige Zar hat mich durch seine Werthschätzung und durch sein Vertrauen geehrt. So lange ich im Amte war, hatte er unbedingtes Vertrauen in meine persönlichen Versicherungen und es freut mich, zu erklären, daß die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland den freundlichsten Charakter tragen. Zar Alexander III. ist in der That ein liebenswürdiger, wohlmeinender Souverän, der an seinem Heim seine Freude hat, an seiner Gemahlin und seinen Kindern hängt, gegen Deutschland freundlich gesinnt ist und aufrichtig Eroberungen haßt. Er haßt auch heftige physische Anstrengungen und dieses ist ein Umstand, welcher durchaus für den Frieden Europas von Wichtigkeit ist. Ueber die Aussichten in Bulgarien kann ich keine Meinung abgeben. Bulgarien hat kein directes Interesse für uns Deutsche und wir schenken dem Lande wenig Beachtung, so lange es sich einigermaßen ruhig verhält. Der Dreibund ist stark genug, dafür zu sorgen, daß die Ruhe Europas nicht Bulgariens wegen gestört wird."

Mit diesen letzten Worten war der Anlaß gegeben, daß sich das Gespräch dem Dreibunde zuwandte: „Der Dreibund steht so fest gegründet da, wie jemals, gegründet auf der breiten Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamer Interessen. Er ist ebenso fest in seinem Gefüge, wie unwandelbar in seinem Entschlusse, den Frieden aufrecht zu erhalten. Er wird Bestand haben, weil er zum Besten Aller dient und das Ergebniß heilsamer Bestrebungen und gesunder Sinnesweise ist. Ein starkes Oesterreich ist nicht nur wesentlich für die Erhaltung des europäischen Friedens, sondern besonders nothwendig für Deutschland. Die leitenden Elemente in der Doppelmonarchie, Deutsche und Ungarn, sind uns beide gut gesinnt, die Ersteren aus vielen auf der Hand liegenden Gründen, die Letzteren, weil sie wissen, daß sie allein nicht stark genug sind, und deshalb das Bedürfniß nach einem mächtigen auswärtigen Freunde fühlen, welcher ihnen bei Gelegenheit einige Dienste leisten kann. Die Deutschland und Italien verbindende Freundschaft ist eine völlig natürliche, da Keiner den Andern um etwas bringen will. Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien ist ebenso nöthig für beide, da sie aneinander grenzen, ein Umstand, welcher stets viele Möglichkeiten gegenseitiger Belästigungen und Zänkereien giebt. Niemals ist eine vernünftigere und nützlichere Liga gebildet worden, als der Dreibund, dessen starke Stütze die herrliche, treue Freundschaft der Souveräne von Deutschland, Oesterreich und Italien bildet, welche die höchste Achtung vor einander hegen und alle drei äußerst populär bei ihren Unterthanen sind. Bei solchen an Wichtigkeit alles überragenden Abkommen sind Minister weit weniger wichtig, als Monarchen, selbst in verfassungsmäßig regierten, mit parlamentarischen Einrichtungen gesegneten Ländern. Dank dem Dreibund darf ich hoffen und offen erklären, daß der Friede Europas sicher gegründet ist und auf eine lange Zeit erhalten bleiben wird, wenn nicht der Allmächtige eines jener furchtbaren Ereignisse eintreten läßt, welche aller Voraussicht und vernünftigen Berechnung spotten. Was England und Deutschland betrifft, so betrachte ich es als eine Unmöglichkeit, daß diese beiden Länder je Krieg mit einander führen sollten, und für ebenso unwahrscheinlich, daß jemals eine ernstliche Streitigkeit zwischen ihnen ausbrechen sollte. Es können natürlich Differenzen entstehen, wie in der afrikanischen Colonialangelegenheit, welche noch ihrer gerechten Lösung harrt. Jede solche Differenz zwischen England und uns muß jedoch als völlig unbedeutend erscheinen, wenn man sich die Folgen einer Berufung an die Waffen vorhält. Wenn wir gegen einander etwas murren, so braucht Niemand deshalb besorgt zu sein. Was bedeutet denn diese afrikanische Angelegenheit? In der britischen Gesellschaft sind, glaube ich, ungefähr 500 000 Pfund Sterl. angelegt, in unserer deutschen etwas weniger. Die beiden Summen zusammen sind nicht so viel, als ein Tag der bloßen Vorbereitung für einen großen Krieg kostet. Ein großer europäischer Krieg bedeutet die Mobilisirung von mindestens 4 000 000 Reserven, so daß 20 000 000 Mark täglich durch zwei bis drei Wochen verschwendet werden, ehe noch ein Schuß abgefeuert wird. Nach Beginn der Feindseligkeiten verdoppelt sich die Ausgabe. Dabei ist die Lähmung des Handels, die Panik, die Entwerthung der Papiere, welche noch ruinirender wirken, als die wirklichen Kriegsausgaben, nicht in Anschlag gebracht worden. Was Englands und Deutschlands coloniale Rivalität angeht, so kann das möglicherweise von Beiden erreichte Ziel, selbst wenn man es doppelt zählt, niemals das Unheil aufwiegen, welches aus einem ernsten englisch-deutschen Zusammenstoß erwachsen würde. Ist doch überdies der Werth jener Gegenden, um deren Theilung es sich handelt, höchst problematisch. Man braucht deshalb nicht zu befürchten, daß England und Deutschland jemals wegen jener mysteriösen Territorien handgemein werden. Ich meinestheils bin sicher, daß die maßvollen und staatsmännischen Aeußerungen Lord Salisbury's mehr nach dem englischen Geschmacke sind, als Stanley's feurige Ermahnungen und bittere Anklagen. Zwischen Engländern und Deutschen ist es stets leicht zu einem gerechten und liebenswürdigen Einverständniß zu gelangen. Wir sind Beide billig denkende Völker, wir kennen einander gut und achten uns aufrichtig. Es ist so viel Unsinn geredet und geschrieben worden über diese kleinliche Angelegenheit, daß ein paar offene, von der gesunden Vernunft dictirte Worte nicht schaden können."

* **Berlin**, 12. Juni. [Stadtverordneten-Versammlung.] Am 20. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird die Grundsteinlegung des Kaiser Friedrich-Krankenhauses stattfinden. Die Versammlung entsendet zu der Feier, der auch die Kaiserin Friedrich beiwohnen wird, eine Deputation von 6 Mitgliedern. — Von einem Herrn Gustav Grosse ist der Vorschlag unterbreitet worden, sämmtliche Gelder, welche zur Erbauung eines Kaiser Friedrich-Denkmals, wozu der Kaiser die Genehmigung

Kleine Chronik.

Die erste allgemeine deutsche Pferdeausstellung ist am Donnerstag Mittag in Berlin eröffnet worden. Einem Berichte der „N.-Z." entnehmen wir Folgendes: „Alles ist fertig, überall herrscht die peinlichste Ordnung und Sauberkeit. Wir waren früh am Platze, aber viele Hunderte, nein Tausende waren bereits vor uns erschienen. Die Preisrichtercommissionen waren bereits in voller Arbeit, mit Kennerblick verfolgten Offiziere und Thierärzte die Gangarten der vorgeführten Pferde. Auf dem Ausstellungsterrain, wo die Händler ihre Pferde untergebracht, ging es natürlich viel lebhafter zu; es war so eine Art Pferdemarkt, und zwar in sehr verfeinerter Form. Das laute Handeln, Feilschen, Bieten, Schreien und Fluchen fehlt, die Pferdehändler, welche hier ihr Material ausstellten, gehören zu den ersten und vornehmsten ihres Standes. Die Ställe präsentirten sich in einer geradezu peinlichen Sauberkeit: mit kunstvoller Stroharbeit waren die Flankirbäume umflochten, bunte Bänder, welche sich durch reines, weißes Stroh schlangen, gaben der Ausschmückung etwas Freundliches. Die Stallknechte waren natürlich alle in full dress; die halblangen Stiefel erglänzten in tiefster Schwärze; die Joppen waren neu; die rothen Rosen lugten keck aus dem Knopfloch hervor. Laut wieherten die Pferde, lustig knallten die Peitschen und im sausenden Galopp sprengten die feurigen Thiere dahin. Manch kleine scherzhafte Episode ereignete sich bei der Vorführung und bei dem Verkauf. Die Pferde wurden von dem rechts der Brücke gelegenen großen Platze nach dem linksseitigen geführt und hatten hierbei einen öffentlichen Weg, auf dem sich viele Neugierige eingefunden hatten, zu passiren. Die muthigen Pferde wurden scheu, rissen sich von der Halfter los und jagten in wilder Flucht den Weg entlang. Das Ausstellungscomité hatte natürlich Vorkehrungen getroffen. Auf dem Wege hielten mehrere der besten und sattelfestesten Reiter auf den schnellsten Pferden, mit mächtigen Galoppsprüngen setzten letztere hinter dem Flüchtling her; er mußte das Rennen bald aufgeben und wurde wieder eingefangen. — Die Eisenbahnbögen sind zu Pferdeställen eingerichtet, große weiße Placate zeigen uns an, aus welchem deutschen Gau in diesem oder jenem Bogen die Pferde ausgestellt sind. Von links angefangen stoßen wir zuerst auf die Collectivausstellung von Mecklenburg-Schwerin, es folgt Oldenburg mit den starken Wagenpferden; eine ganze Anzahl Bögen nimmt die Provinz Schleswig-Holstein in Beschlag. Die Pferde aus den holsteinischen Marschen können das Auge jedes Kenners nur mit vollster Befriedigung erfüllen. Die Pferdewärter für diese ungemein vielseitige Collection sind alle gleichmäßig ausgerüstet: blaue Blouse mit blau-weiß-rother Schärpe und graue Beinkleider. Bauernsöhne aus den besten Familien haben sich freiwillig für diesen Dienst gemeldet. — Die zwölfte Stunde, die Stunde der feierlichen Eröffnung, war herangekommen, und vor der großen Ausstellungshalle hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden. Hoppegarten mit seinem ersten Platz schien heute nach dem Thiergarten gerückt zu sein: dieselben Typen sahen wir heute hier: zahlreiche Restaurateure, Großschlächtermeister und Bäckermeister; zu diesen mehr oder minder Simili-Sportsleuten und Pferdekennern kam dann die gewaltige Schaar der echten und rechten; da war der Herzog von Ratibor, Generallieutenant von Rosenberg, jener unvergleichliche Herrenreiter und Reorganisator des deutschen Hindernißrennsports, Oberst von Podbielski, Commandeur der 34. Cavalleriebrigade, einst Commandeur der Ziethenschen Husaren und als solcher einer der eifrigsten Förderer des Sports, Landrath v. Oertzen und Freihr. v. Hansen, Freihr. v. Falkenhausen, Rittmeister v. Sydow, der Herrenreiter, welcher den besten Record in diesem Jahr erzielt, Major Graf Bismarck, Rittmeister von Köller, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Vorsitzender des internationalen Rennclubs in Baden-Baden, die beiden Generale v. Rauch, Graf Lehndorff, Graf Schlieffen, Commandant von Berlin. Auch die Minister von Goßler und v. Scholz wohnten der Eröffnung bei. — Die Ulanen bliesen die Nationalhymne: „Heil dir im Siegerkranz". Prinz Friedrich Leopold, von den Mitgliedern des Directoriums begrüßt, betrat die Ausstellung. Die Festtheilnehmer begaben sich nach der Kaiserloge. Die Tribünen rechts und links an derselben mit dem weißen Zeltdach, dem herrlichen Guirlandenschmuck und den vielen bunten Fahnen hatten sich mit einem vielköpfigen Publikum gefüllt. Minister Freiherr v. Lucius begrüßte hier zunächst officiell den Prinzen Leopold, hob dann in seiner Ansprache hervor, daß die Hohenzollern der Landwirthschaft, speciell auch der Pferdezucht, stets das größte Interesse entgegengebracht, weil sie deren große Bedeutung erkannt hätten. In kurzen Zügen schilderte der Redner die Geschichte des Gestüts Trakehnen; auf falschen Bahnen sei die Pferdezucht bis in die Mitte dieses Jahrhundert gewandelt, erst dann habe man angefangen, eine rationelle Pferdezucht zu treiben; der Minister dankte dem Prinzen dafür, daß er das Protectorat der Ausstellung übernommen und dieselbe mächtig gefördert habe. Mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die ganze Gesellschaft begeistert einfiel, schloß der Minister. Ein Rundgang schloß sich an die Eröffnung an."

Der frühere Hofcapellmeister Herr Ludwig Deppe, welcher vor ungefähr 1½ Jahren nach zweijähriger Wirksamkeit am königlichen Opernhause zu Berlin den Tactstock niederlegte, hat unter dem Titel „Zwei Jahre Capellmeister an der Königlichen Oper zu Berlin" (Bielefeld, H. Selle) eine Broschüre veröffentlicht, in welcher er sich gegen die ihm während seiner Amtsführung und auch später noch von manchen Seiten gemachten Vorwürfe vertheidigt. Die Schrift kommt etwas spät; allerdings datirt sie vom November vorigen Jahres. Es sind zwei Anschuldigungen, welche Herr Deppe zurückweist. Er verwahrt sich dagegen, irgend Jemanden aus seiner Stelle verdrängt zu haben. Ferner bestreitet er, daß er zur Einstudirung der ihm zugewiesenen Opern so viel Proben angesetzt habe, daß die Leistungsfähigkeit der anderen Dirigenten dadurch beeinträchtigt worden sei; und seine zahlenmäßigen Angaben rechtfertigen ihn in der That völlig. Herr Deppe galt als Protegé des Grafen Hochberg, durch den er auch wirklich zur Uebernahme der Stellung am Opernhause veranlaßt worden ist. Auf die musikalischen Grundsätze in der Leitung des Instituts werfen seine Ausführungen nicht eben ein günstiges Licht. Deppe ist gegangen, weil er das Ziel, das er sich gesteckt hatte, nämlich vier mustergiltige Aufführungen classischer Werke in einer Spielzeit zu Wege zu bringen, nicht zu erreichen vermochte. — Den größten Theil der Broschüre nehmen wiederabgedruckte Zeitungsrecensionen ein, mit welchen Deppe die seiner Thätigkeit zu Theil gewordene Anerkennung vor Augen führen will.

Die geplante Jungfrau-Bahn hat in den schweizerischen Eisenbahn-Fachblättern die Erörterung über die Frage angeregt, bis zu welcher Höhe überhaupt Bahnlinien erbaut werden können. Die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet zeigen allerdings während der letzten zwei Jahrzehnte so außerordentliche Fortschritte, daß die Möglichkeit, selbst die höchsten Bergriesen der Erde auf dem Schienenwege erklimmen zu können, kaum noch ausgeschlossen erscheint. Als man den Gotthardtunnel plante und die Bahn bis in die Höhe von 1154 Metern über dem Meeresspiegel führen wollte, hielt man dies in Europa schon für etwas Außergewöhnliches. Bald darauf aber baute man die Rigibahn 1755 Meter hoch und die Pilatusbahn stieg bereits bis zu 2070 Metern. In Asien und Amerika, wo man weniger durch die klimatischen Verhältnisse (Schnee und Eis) gehindert war, hatte man schon früher größere Höhen bezwungen, so verlegte man z. B. in Südamerika den Schienenstrang über die Cordilleren schon über 3000 Mtr. hoch. Die jetzt geplante Bahn auf die Jungfrau soll 4166 Meter hoch führen, würde damit aber doch nicht die Höhe der Bahn erreichen, welche in Peru über die Anden geführt ist, und welche bei 4760 Meter über dem Meeresspiegel ihren höchsten Punkt erreicht. Nur wenige Meter fehlen, und die Höhe des Mont Blanc ist erreicht.

Pst! Pst! Der „N. Fr. Pr." wird aus **Paris** geschrieben: Es giebt wohl einige verhärtete Republikaner, die sich momentan über die Freilassung des Herzogs von Orleans ärgern, aber im Allgemeinen sind die Pariser gegenwärtig glücklich, sie haben nämlich ein neues Spielzeug gefunden! Ein ingeniöser Spielwaaren-Fabrikant erinnerte sich vor Kurzem an die Triumphfahrt, die seinerzeit das Cri-Cri von Paris aus durch die Welt antrat, und er combinirte ein neues Instrument, dessen raffinirte Bosheit das Cri-Cri in den Schatten stellt. Das Cri-Cri hatte nur Eine Aufgabe, durch sein Geräusch die ohnehin nervöse Menschheit noch nervöser zu machen. Das neue Teufelswerk aber geht noch weiter, denn sein Geräusch ist nicht nur an und für sich unangenehm, es führt auch zu zahlreichen Mißverständnissen, Straßenscenen ꝛc. Das Marter-Instrument der Frühlingssaison 1890 besteht in einem kleinen fleischfarbigen Gummiball, der mit einem Pfeifchen versehen ist. Dieser Gummiball wird in der hohlen Hand so leicht wie ein Parfümzerstäuber verborgen. So oft man ihn drückt, bringt er einen Laut hervor, der mit dem allbewährten „Pst!" eine verzweifelte Aehnlichkeit hat. Dieses Pst aber wird bekanntlich seit einer nicht näher feststellbaren Epoche dazu verwendet, um die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Persönlichkeit zu lenken. Pst ist ein Ruf geworden, der in allen Sprachen verständlich ist. Man ermesse nun das Unheil, das ein Menschenkind mit einem derartigen Bällchen schaffen kann! Ein Druck seiner Hand — und die Omnibusse halten still, da die Kutscher vermeinen, man habe sie gerufen — die passagierlosen Wagen bleiben festgebannt; selbst die pressirtesten Passanten unterbrechen ihren Trab und wenden, in der Meinung, das Zeichen gelte ihnen, den Kopf; die soliden Damen sind indignirt, glaubend, ein allzu kühner Sterblicher habe es gewagt, auf diese unpassende Weise ihre Aufmerksamkeit erregen zu wollen; die anderen, welche weniger strenge Grundsätze besitzen, lassen die Vorübergehenden mit verdoppelter Aufmerksamkeit Revue passiren, was oft zu verdrießlichen Scenen Anlaß giebt — kurz, man ärgert sich in allen Kreisen seit den acht Tagen, in denen das Bällchen existirt, und — kauft, nachdem man etliche Male aufgesessen, einige Rache-Exemplare, um seinerseits Naive zu fangen! Da nun schon viele civilisirte Leute ihre Bällchen besitzen, kann man es oft beobachten, wie auf der Straße ein durch ein „Pst!" Angegriffener mit der gleichen Waffe antwortet und aus diesen neuesten Duellen ergeben sich viel Heiterkeit und noch mehr Grobheiten! Die Folgen aber werden schlimm sein, denn all die Gefoppten haben bereits den Glauben an ein ehrliches „Pst!" eingebüßt, und derjenige, der auf diese Weise wirklich gehört sein will, findet bald nur mehr Spott und Hohn. Etliche Omnibuskutscher lassen die Passagiere in spe schon jetzt viertelstundenlang dem Wagen nachlaufen, ihre melodischen Pst! werden verachtet, sie fahren eiligst ihres Weges, winken höchstens schalkhaft mit der Peitsche, als wenn sie sagen wollten: „Uns fangt ihr nicht mehr!" Und ihnen thun es die Anderen nach — das echte Pst! ist um seine Rechte gebracht worden. Da sich derartige schlechte Witz-Bacterien auf geheimnißvoll rasche Weise durch ganz Europa verbreiten, wird man wohl bald in anderen Städten das Vergnügen haben, den liebenswürdigen Nachfolger vom Cri-Cri zu genießen.

versagte, eingegangen sind, für eine Heil-Anstalt für Lungenkranke zu verwenden. — Auf der Tagesordnung steht u. a. die Vorlage, betreffend die Errichtung einer Heimstätte für genesende Wöchnerinnen auf dem städtischen Gute Blankenfelde. Stadtv. Zubeil hält den Zusatz in der Vorlage, wonach vorzugsweise solche Mütter Aufnahme finden sollten, welche im Stande sind, ihr Kind selbst zu nähren, für eine Ungerechtigkeit. Er bittet, diesen Passus zu streichen und wird hierin von dem Stadtv. Singer unterstützt. Stadtrath Marggraff hält die vom Vorredner geäußerte Anschauung nicht für zutreffend. Es sei nirgends gesagt, daß andere Mütter als die vom Vorredner angezogenen keine Aufnahme finden sollen. Man müsse nicht vergessen, daß es sich um einen ersten Versuch handele, bei dem mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden seien. Die Versammlung lehnt den Antrag Zubeil ab und stimmt der Magistratsvorlage in unveränderter Fassung bei.

[Gegen die Erhöhung der Offiziersgehälter] spricht sich der freiconservative Abgeordnete Dr. Otto Arendt im „Dtschen. Wochenbl." aus. Er nennt den Vorschlag einen politischen Fehler und fährt dann fort:

Wenn jetzt der Reichstag militärische Forderungen ablehnen würde und eine Auflösung erfolgt, so fürchten wir, daß grade umgekehrt wie 1887 eine gewaltige Strömung gegen den Militarismus die Opposition verstärkt zurückführt. Dann aber vergegenwärtige man sich die politische Gesammtlage. Die Regierung wird im Reichstage bestürmt, die Beamtengehälter zu erhöhen. Sie widerstrebt, erklärt sich aber endlich bereit, in Preußen und im Reich gleichmäßig vorzugehen. In Preußen werden 18 Millionen Mark zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt, eine größere Summe ist im Hinblick auf die Anforderungen des Reichs nicht aufzubringen. Diese 18 Millionen Mark reichen nur zu einer Aufbesserung der Unterbeamten aus. Die Subalternbeamten können nicht mehr berücksichtigt werden und die oberen Beamten gehen so gut wie leer aus. In Anbetracht der Finanzlage müssen im preußischen Landtag alle weitergehenden Wünsche unterdrückt werden, die Beamtenschaft im Lande tröstet sich mit dem Bewußtsein, daß die Staatsfinanzen weitere Aufwendungen vorläufig noch nicht zulassen. Daß das Reich und Preußen bezüglich der Beamtenbesoldungen mit einander Schritt halten müssen, ist niemals in Zweifel gezogen. Es war also anzunehmen, daß hierüber ein Einvernehmen zwischen dem Reich und Preußen erzielt war und daß das Reich dieselben Beamtenklassen erhöhen würde, die in Preußen gleichfalls bedacht sind. Statt dessen geht das Reich nun weit über das Maß hinaus, das sich Preußen steckte . . . . Wir beklagen es, daß die Regierung mit dieser Forderung für die Offiziere nicht nur politisch schweren Schaden angerichtet hat, indem sie den Freisinnigen und Socialdemokraten ein ausgezeichnetes Agitationsmittel gab und die Stellung der königstreuen, nationalen und staatserhaltenden Parteien dem allgemeinen Stimmrecht gegenüber aufs äußerste erschwerte — sie hat auch die Interessen des Offizierstandes selbst nicht gefördert, sondern geschädigt. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß die Forderung der Regierung für die Offiziere im Reichstage mit erdrückender Mehrheit abgelehnt wird. Gerade weil dies vorauszusehen, ist es schwer verständlich, warum die Regierung diese Forderung stellte. Es wird dadurch jede Neubewilligung für den Offizierstand auch in Zukunft erschwert.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. Juni.

* **Residenz-Theater.** Morgen und übermorgen finden die Vorstellungen ausnahmsweise im Lobetheater statt. Es wird daselbst die zugkräftige Operette „Der arme Jonathan" in Scene gehen, in welcher Frl. Paula Hof und der neue Tenor Herr Spielmann auftreten.

* **Der Verband der gewerbetreibenden Bäckermeister Deutschlands „Alemannia"** hielt am 10. und 11. Juni d. J. hier eine Versammlung ab, zu der aus einer ganzen Reihe von Städten Delegirte erschienen waren. Dieselben wurden seitens der II. Breslauer Bäckerinnung aufs Herzlichste aufgenommen. Der Obermeister Gemeinhardt (Berlin), welcher die Verhandlungen eröffnete, dankte den Breslauer Collegen für den überaus freundlichen Empfang und brachte nach einem kurzen Rückblick auf die Entstehung und Thätigkeit des Vereins ein Hoch auf den Kaiser aus. Aus den Verhandlungen ist der Beschluß hervorzuheben, daß die Mitglieder des Verbandes keine Jahresbeiträge zu zahlen haben, sondern nur einen einmaligen Beitrag von 50 Pf. bei ihrem Eintritt. Hierdurch, sowie durch die Bestimmung, daß jeder selbstständige Bäckermeister Mitglied werden kann, unterscheidet sich der Verband von der Vereinigung „Germania", in welchem Jahresbeiträge gezahlt werden müssen und nur die zu Innungen vereinigten Meister aufgenommen werden.

r. **Schweidnitz,** 11. Juni. [Sanitäts-Colonne.] Der hiesige Landwehr-Kameraden-Verein beschloß in seinem am 8. d. M. stattgefundenen General-Appell die Bildung einer Sanitäts-Colonne. In derselben sollen 30 Mitglieder in der Hilfeleistung bei Verwundeten, im Verbinden und Transportiren derselben ausgebildet werden. Die Ausbildung hat Dr. Meyer jun. hierselbst übernommen. Der Verein zählt 570 Mitglieder. Zum Kreis-Krieger-Verbande gehören 15 Vereine mit 2099 Mitgliedern.

os. **Myslowitz,** 12. Juni. [Ernennung. — Sprechendes Pfandobject.] An Stelle des nach Schmiedeberg versetzten Amtsrichters Peterschütz ist der am hiesigen Amtsgerichte längere Zeit thätige Assessor Goerlitz zum Amtsrichter ernannt. — Ein hiesiger Kaufmann hat von seinem Schuldner einen sprechenden Papagei für eine über 100 Mark betragende Forderung pfänden lassen.

Telegramme.

(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)

t. **Paris,** 13. Juni. Der Graf von Paris hielt gestern in London vor den um ihn versammelten orleanistischen Führern eine bombastische Lobrede auf seinen Sohn Philipp.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Potsdam, 13. Juni. Gestern Abend 9¼ Uhr fand im feenhaft erleuchteten Muschelsaale des Neuen Palais zu Ehren des Kronprinzen von Italien eine musikalische Abendunterhaltung statt. Die Kaiserin, vom Kronprinzen von Italien geführt, nahm an einem im Vordergrunde aufgestellten Tische zwischen dem Kronprinzen von Italien und dem Prinzen Rupprecht von Baiern Platz. Der Kronprinz saß rechts von der Kaiserin. Der Kaiser trug die Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß. Nach Schluß des Concerts wurde der Thee eingenommen.

Potsdam, 13. Juni. Der Kaiser und der Kronprinz von Italien besuchten heute Vormittag die Garnisonkirche und daselbst die durch Candelaber erleuchtete Gruft Friedrichs des Großen und fuhren dann nach der Kaserne des 1. Garderegiments zur Besichtigung.

Braunschweig, 13. Juni. Gegenüber den Preßgerüchten, betreffend den Gesundheitszustand des Prinzregenten, constatiren die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen", daß die Wiederherstellung des Regenten von einem heftigen Anfall der Grippe einen vollständig normalen Verlauf nimmt und das Befinden desselben ein durchaus befriedigendes ist. Das amtliche Blatt bestätigt sodann das gestern gemeldete Dementi, betreffend den Rücktritt des Prinzen von der Regentschaft.

Bremen, 13. Juni. Der Schnelldampfer „Fulda" mit den amerikanischen Schützen an Bord ist heute Morgen 5 Uhr auf der Weser angekommen.

Bremerhaven, 13. Juni. Ein Theil der amerikanischen Schützen landete heute 10 Uhr Vormittags bei der Lloydhalle, nachdem dieselben an Bord der „Fulda" von Deputationen der Bremer, Bremerhavener und Geestemünder Schützenvereine begrüßt worden. Bei der Landung dankte Schneider aus Newyork für den herzlichen und innigen Empfang und schloß mit einem Hurrah auf die deutschen Schützenbrüder. Um 1 Uhr 10 Min. fuhren die Amerikaner nach Bremen weiter.

München, 13. Juni. Der Prinzregent nahm das zeitweilige Entlassungsgesuch des Geheimraths Nußbaum unter Verleihung des Michaelordens 2. Klasse an.

Wien, 13. Juni. Die „N. Fr. Pr." meldet: Der serbische Gesandte Simic ist gestern in Budapest vom Kaiser zur Ueberreichung seines Creditivs außerordentlich huldvoll empfangen worden.

London, 13. Juni. Die Handelskammer beschloß, Salisbury mittelst Abordnung eine Denkschrift zu überreichen, zu Gunsten der Aufrechterhaltung der britischen Interessen in Mittel- und Ostafrika.

Petersburg, 13. Juni. Der „Russische Invalide" veröffentlicht eine Ordre, nach welcher 1890 ein Luftschiffer-Uebungspark und 1891 eine Luftschiffer-Festungsabtheilung gebildet werden soll.

Konstantinopel, 13. Juni. Laut Meldung der „Agence de Constantinople" hat die internationale Sanitätscommission die Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in Djeziret (Kleinasien) für unbegründet erklärt. Es handle sich um Vergiftungserscheinungen infolge von Pflanzengenuß.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 12. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. — + m.
— 13. Juni, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,43 m.

Handels-Zeitung.

* **Posener Wollmarkt.** Posen, 13. Juni. Amtlicher Ausweis. Zufuhren: Hochfeine nichts, feine 4324, mittel 7260, ordinäre 876 Centner. Heftiges Regenwetter verhinderte das Geschäft; der Markt ist beendet.

Posener Wollmarkt. Posen, 13. Juni. Der Verlauf des Wollmarktes war ein für die Producenten ungünstiger, der Rückgang der Preise ist vorwiegend in mangelhafter Wäsche und zunehmender Verzüchtung zu suchen. Es notirten: feine Dominialwollen 155—169, mittelfeine 135—150, Mittelwollen 120—130, Rustikalwollen 105—112, ungewaschene 48—56 M.

Magdeburg, 13. Juni. **Zuckerbörse.** (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	12. Juni.	13. Juni.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16.60—16.75	16,60—16.75
Rendement Basis 88 pCt.	15,80—16.10	15.80—16,10
Nachproducte Basis 75 pCt.	12.00—13.60	12.00—13.70
Brod-Raffinade I.	27,75—28,00	27,75—28,00
Brod-Raffinade II.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	26,50—27,25	26,50—27.25
Gem. Melis I.	26,00	26,00

Tendenz: Rohzucker stetig. Raffinirte unverändert.
Termine: 2½—5 Pf. höher, ruhig.

Hamburg, 13. Juni, 10 Uhr 27 Min. Vorm. **Zuckermarkt.** [Telegramm von Arnthal & Horschitz Geor. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Juni 12,30, August 12,45, October-December 11,87½, März 1891 12,15, Mai 12,37½. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 13. Juni. 10 Uhr 11 Min. Vormittags. **Kaffeemarkt.** [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] September 87½, December 87¼, März 1891 79¾, Mai 79. Tendenz: Ruhig. Zufuhr von Rio keine, von Santos 5000 Sack. Newyork unverändert.

Leipzig, 12. Juni. **Kammzug-Terminmarkt.** [Orig.-Bericht von Berger & Co. in Leipzig.] Im Laufe des heutigen Vormittags verkehrte unser Markt total geschäftslos, Verkäufer 4,32½, Käufer 4,30. Gesammtumsatz seit gestern Mittag 45000 Ko., welche bereits gestern Nachmittag gehandelt wurden. — An der Börse kamen einige Abschlüsse à 4,32½ und 4,30 M. verbandlich zu Stande. Als Nachmittags die weichenden Antwerpner Course bekannt wurden, entwickelte sich bei 4,30 Mark ein sehr lebhaftes Geschäft. Es wurden seit der Preisfestsetzung folgende Abschlüsse perfect:

per August 10000 Ko. à 4,30 M. per Octbr. 105000 Ko. à 4,30 M.
„ Septbr. 45000 „ „ 4,30 „ per Nov. 25000 „ „ 4,30 „
„ Octbr. 15000 „ „ 4,32½ „ per Decbr. 10000 „ „ 4,30 „

Zu 4,30 M. bleibt das Angebot weiter stark, und man schliesst 4,30 Mark Verkäufer, 4,27½ M. Käufer bei schwacher Tendenz.

Hamburg, 12. Juni. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Juni-Juli 22½ Br., 22¼ Gd., per Juli-August 23 Br., 22¾ Gd., per August-September 23¼ Br., 23 Gd., per September-October 23½ Br., 23¼ Gd., October-November 23 Br., 22¾ Gd. — Tendenz: Befestigt.

✉ **Sagan,** 12. Juni. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurde den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogramm oder 200 Pfund Weizen schwer 18,82 M., mittel — Mark, leicht 18,24 Mark, Roggen schwer 15,77 M., mittel 15,48 M., leicht 15,18 M., Gerste schwer —,— M., mittel —,— M., leicht —,— M., Hafer schwer 17,00 M., mittel —,— M., leicht 16,80 M., Erbsen schwer —,— M., mittel —,— M., leicht —,— Mark, Kartoffeln schwer 3,40 M., mittel — M., leicht 3,20 M., Heu schwer 6,00 M., mittel — M., leicht 5,00 M., das Schock (à 600 Kilgr.) Roggen-Langstroh schwer 28,50 M., mittel — M., leicht 27,00 M., das Klgr. Butter schwer 1,80 Mark, mittel — M., leicht 1,60 M., das Schock Eier schwer 3,00 M., mittel — M., leicht 2,80 M. — Am Sonnabend hat sich der von den Landwirthen längst ersehnte durchdringende Regen eingestellt.

♃ **Breslau,** 13. Juni. [Von der Börse.] Die Börse war anfangs still und schwach. Erst später entwickelte sich in Laurahütteactien ein grösserer Verkehr bei steigender Richtung, als Berlin für das genannte Papier animirte Stimmung meldete und gleichzeitig das Gerücht, der fällige amerikanische Eisenbericht laute günstig. Seltsamerweise zeigte sich die Tendenz für die beiden kleineren Bergwerke nur wenig angeregt, ebenso lag der fremde Rentenmarkt entschieden schwach. Auf den letzteren scheinen Befürchtungen einzuwirken, welche mit der bevorstehenden Medio-Liquidation in Paris im Zusammenhange stehen. Rubelnoten etwas besser, österr. Creditactien wenig verändert. — Schluss für Laurahütte eine Nuance nachlassend.

Per ult. Juni (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 166—⅛ bez. u. Gd., Ungar. Goldrente 89⅝ bez., Ungar. Papierrente 86¼ bez., Verein. Königs- und Laurahütte 143—145—144½ bez. u. Br., Donnersmarckhütte 85¼—½ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 97⅜—⅞ bis 97⅝ bez., Orient-Anleihe II 72,30 bez., Russ. Valuta 234¾—235¼ bez., Türken 19,25 bez., Italiener 95,60—95,50 bez. u. Gd., Türk. Loose 82 bez., Schles. Bankverein 125⅜ Br., Bresl. Discontobank 108⅜ Br., Bresl. Wechslerbank 107 bez., Lombarden 60⅝ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 13. Juni. 11 Uhr 45 Min. Credit-Actien 166. 25. Laurahütte —. —. Commandit —. —. Abwartend.

Berlin, 13. Juni. 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 165. 90. Staatsbahn 99. —. Lombarden 60, 70. Italiener 95 50. Laurahütte 144. 30. Russ. Noten 235. 20. 4% Ungar. Goldrente 89 50. Orient-Anleihe II 72 25. Mainzer 117, —. Disconto-Commandit 223, 20. Türken 19, 20. Türk. Loose 81, 50. Fest.

Wien, 13. Juni. 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305. 15. Marknoten 57. 57. 4% ungar. Goldrente 103. 50. Schwach.

Wien, 13. Juni, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 305. 15. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 228, —. Lombarden 139, 25. Galizier 197, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 57, 60. 4% Ungar. Goldrente 103, 50. do. Papierrente 99, 65. Anglo-Austria 155, 90. Alpine Montanwerthe 100, 80. Still.

Frankfurt a. M., 13. Juni. Mittags. Credit-Actien 265, 12. Staatsbahn 198, 12. Galizier — —. Ung. Goldrente 89, 75. Egypter 98, 50. Laurahütte 144, —. Ziemlich fest.

Paris, 13. Juni. 3% Rente 92, 37. Neueste Anleihe 1877 106, 32. Italiener 96, 92. Staatsbahn 497, 50. Lombarden —, —. Egypter 491, 56. Fest.

London, 13. Juni. Consols von 1889 97, 07. Russen Ser. II. 98, 75. Egypter 97, 50. Regen.

Wien, 13. Juni. [Schluss-Course.]

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Credit-Actien	305 25	305 50	Marknoten	57 60	57 57
St.-Eis.-A.-Cert.	227 25	229 50	4% ung. Goldrente	103 50	103 45
Lomb. Eisenb.	139 25	139 —	Silberrente	90 10	89 75
Galizier	197 25	198 —	London	117 25	117 30
Napoleonsd'or	9 34	9 33½	Ungar. Papierrente	99 75	99 65

Glasgow, 13. Juni 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 43. 9.

Cours-Blatt.

Breslau, 13. Juni 1890.

Berlin, 13. Juni. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	12.	13.
Galiz. Carl-Ludw. ult	86 10	85 90
Gotthard-Bahn ult.	173 30	173 20
Lübeck-Büchen	168 20	167 90
Mainz-Ludwigshaf.	117 —	117 20
Marienburger	64 90	65 —
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	114 —	— —
Ostpreuss. St.-Act.	98 60	98 10
Warschau-Wien ult.	217 —	217 90
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	62 20	62 30
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	108 70	108 90
do. Wechslerbank.	106 70	106 70
Deutsche Bank	168 40	168 30
Disc.-Command. ult.	223 50	223 —
Oest. Cred.-Anst. ult.	166 40	165 70
Schles. Bankverein	125 50	125 20
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	137 70	137 10
Bismarckhütte	214 20	215 —
BochumGussstahl. ult.	166 50	166 80
Bresl. Bierbr. St.-Pr.	63 —	64 —
do. Eisenb.Wagenb.	161 —	161 70
do. Pferdebahn	145 —	145 —
do. verein. Oelfabr.	89 10	89 10
Donnersmarckh. ult.	85 20	85 50
Dortm. Union St.-Pr.	90 10	90 70
Erdmannsdrf. Spinn.	99 —	97 60
Fraust. Zuckerfabrik	152 70	150 —
Giesel Cement	131 60	132 —
GörlEis.-Bd.(Lüders)	— —	168 90
Hofm. Waggonfabrik	169 —	169 —
Kattowitz. Bergb.-A.	131 20	131 —
Kramsta Leinen-Ind.	144 80	144 70
Laurahütte	144 —	143 50
NobelDyn. Tr.-C. ult.	157 —	155 40
Nordd. Lloyd ult.	157 70	157 50
Obschl. Chamotte-F.	136 50	136 50
do. Eisb.-Bed.	97 —	97 40
do. Eisen-Ind.	178 —	177 20
do. Portl.-Cem.	128 20	128 30
Oppeln. Portl.-Cemt.	114 60	114 —
Redenhütte St.-Pr.	120 50	121 20
do. Oblig.	— —	— —
Schlesischer Cement	151 —	149 90
do. Dampf.-Comp.	122 50	122 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	182 30	182 —
do. St.-Pr.-A.	182 10	182 —

Cours vom	12.	13.
Tarnowitzer Act.	22 50	22 50
do. St.-Pr.	91 80	92 —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 30	107 —
do. do. 3½%	100 70	100 60
Posener Pfandbr. 4%	102 —	101 70
do. do. 3½%	98 50	98 50
Preuss. 4% cons. Anl.	106 50	106 40
do. 3½% dto.	100 80	100 80
do. Pr.-Anl. de55	163 40	163 40
do 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	99 —	99 —
do. Rentenbriefe	103 10	103 —
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit.E.	— —	— —
do. 4½% 1879	100 40	100 40
R.-O.-U.-Bahn 4%	100 40	100 40
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	98 50	98 40
Italienische Rente	95 70	95 50
do. Eisenb.-Oblig.	58 30	58 40
Mexikaner	99 20	99 20
Oest. 4% Goldrente	95 —	94 80
do. 4⅕% Papierr.	77 10	— —
do. 4⅕% Silberr.	77 70	77 40
do. 1860er Loose	126 60	126 70
Poln. 5% Pfandbr.	68 10	68 20
do. Liqu.-Pfandbr.	65 10	65 70
Rum. 5% Staats-Obl.	99 —	98 90
do. 6% do. do.	102 90	102 80
Russ. 1880er Anleihe	97 20	97 10
do. 1883er do.	109 30	109 20
do. 1889er do.	97 70	97 60
do. 4½B.-Cr.-Pfbr.	99 90	99 90
do. Orient-Anl. II.	72 10	72 70
Serb. amort. Rente	87 80	87 60
Türkische Anleihe	19 40	19 20
do. Loose	82 —	81 20
do. Tabaks-Actien	139 20	136 50
Ung. 4% Goldrente	89 70	89 40
do. Papierrente	86 70	86 40
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	173 85	173 45
Russ. Bankn. 100 SR.	235 50	235 40
Wechsel.		
Amsterdam lang	168 55	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 33½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 23	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 70	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	173 50	173 40
do. 100 Fl. 2 M.	172 60	172 50
Warschau 100SR 8 T.	235 —	234 90

Privat-Discont 3¾%.

Letzte Course.

Berlin, 13. Juni, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt. Paris und Realisirungen drücken.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Berl. Handelsges. ult.	169 25	168 50	Ostpr. Südb.-Act. ult.	99 12	98 25
Disc.-Command. ult.	223 50	223 —	Drtm. UnionSt.Pr.ult.	90 62	89 25
Oesterr. Credit. ult.	166 12	165 62	Franzosen ult.	99 12	100 37
Laurahütte ult.	143 50	143 50	Galizier ult.	86 25	85 75
Warschau-Wien ult.	217 75	220 —	Italiener ult.	95 62	95 62
Harpener ult.	192 50	192 —	Lombarden ult.	60 87	60 62
Bochumer ult.	167 —	165 62	Türkenloose ult.	83 —	81 50
Dresdner Bank. ult.	156 —	155 50	Mainz-Ludwigsh. ult.	117 12	117 12
Hibernia ult.	165 25	165 —	Russ. Banknoten ult.	235 25	235 —
Dux-Bodenbach ult.	222 75	221 —	Ungar. Goldrente ult.	89 75	89 37
Gelsenkirchen ult.	162 50	162 —	Marienb.-Mlawka ult.	64 75	64 87

Producten-Börse.

Berlin, 13. Juni, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Juni-Juli 200. 50. September-October 180. 25. Roggen Juni-Juli 151, 75. Sept.-Oct. 147, 50. Rüböl Juni 69, 30, Septbr.-Octbr. 56, 10. Spiritus 70er Juni-Juli 34. 10, Septbr.-October 34. 80. Petroleum loco 23. 30. Hafer Juni 164. 25.

Berlin, 13. Juni. [Schlussbericht.]

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Weizen p. 1000 Kg. Besser.			Rüböl pr. 100 Kgr Höher.		
Juni-Juli	200 —	201 50	Juni	68 20	70 20
Juli-August	184 50	186 —	Juni-Juli	62 40	— —
Septbr.-October	179 75	180 50	Septbr.-October	55 70	56 50
Roggen p. 1000 Kg. Höher.			Spiritus pr. 10000 L.-pCt. Besser.		
Juni-Juli	150 50	152 —	Loco 70er	34 80	35 —
Juli-August	148 50	150 25	Juni-Juli 70er	34 —	34 30
Septbr.-October	146 50	148 25	Juli-August 70er	34 30	34 50
Hafer pr. 1000 Kgr.			Aug.-Septbr. 70er	34 70	35 —
Juni	164 50	164 —			
Septbr.-October	138 25	139 50	Loco 50er	54 80	54 90

Stettin, 13. Juni. — Uhr — Min.

Cours vom	12.	13.	Cours vom	12.	13.
Weizen p. 1000 Kg. Fest.			Rüböl pr. 100 Kgr. Steigend.		
Juni-Juli	190 50	191 50	Juni	71 —	71 50
Septbr.-Octbr.	176 —	177 50	Septbr.-Octbr.	55 20	55 70
			Spiritus pr. 10000 L.-pCt.		
Roggen p. 1000 Kg. Fest.			Loco 50er	54 30	54 40
Juni-Juli	149 50	150 —	Loco 70er	34 50	34 50
Septbr.-Octbr.	144 —	145 50	Juni 70er	33 80	34 —
Petroleum loco	11 85	11 85	Aug.-Septbr. 70er	34 40	34 50

Posen, 11. Juni. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Producten-Bericht.] Das Angebot sämmtlicher Cerealien blieb am heutigen Wochenmarkte schwach, Preise ohne wesentliche Aenderung gegen letzte Werthe. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 18,70—18.00—16,60 M., Roggen 14,90—14,70—14,50 M., Gerste 13,20 bis 12,50 M., Hafer 16.00—15.70 M., Kartoffeln 2,80—2,20 M. — Wetter: Heiss.

* **Ursprungszeugnisse für rumänische Waaren.** Auf Antrag der königl. rumänischen Regierung ist von Seiten der deutschen obersten Finanzbehörden das Einverständniss damit erklärt worden, dass giltige Ursprungszeugnisse für rumänische Waaren zum Zwecke der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet bis auf Weiteres jetzt auch von den rumänischen Handelskammern ausgestellt werden können. Die betreffenden deutschen Zollabfertigungsstellen sind hiervon in Kenntniss gesetzt worden. Zugleich ist, der „B. B.-Z." zufolge, von denselben höchsten Finanzbehörden bestimmt worden, dass in Zukunft bei den Ursprungsattesten, welche jeder aus dem Auslande eingehenden Sendung von Schweinefleisch etc. beigegeben werden müssen, von dem Erforderniss der ausdrücklichen Bescheinigung der nicht skandinavischen Provenienz abzusehen ist.

* **Garne und Stoffe.** Manchester, 7. Juni. (Wochenbericht.) Seit den Feiertagen ist der hiesige Markt überaus ruhig gewesen. Besonders leblos sind die Sectionen für Indien und China und die Kaufleute scheinen zeitweilig alle Bedürfnisse gedeckt zu haben. Die heimischen und kleineren Märkte haben ebenfalls sehr vorsichtig operirt, und im Ganzen dürften die Transactionen nicht ein Durchschnittsquantum erreicht haben. Für Exportgarne machte sich wenig Nachfrage bemerklich und ausser einigen Umsätzen in Fässergarnen für continentale Rechnung kann wenig gesagt werden. Garne für heimischen Gebrauch bewegten sich nur träge und die Preise sind gerade stetig. In Stoffen ist der Ton fest. Der heutige Markt war matt, aber die Preise bekunden keine Veränderung.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. [Versicherungs-Gesellschaften.] (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1888.	Div. pr. 1889.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-MünchenerFeuer-Vers.-G.	70	73 1/3	1000 Thl.	20%	— —
Aachener Rückvers.-Ges.	50	50	400 „	„	3075 B.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	40	—	500 „	„	1650 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	29 1/3	29 1/3	1000 „	„	3075 bez. B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	24 5/6	5	1000 „	„	— —
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	30 1/4	33 1/3	1000 „	„	4350 B.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	66 2/3	66 2/3	1000 „	„	10000 B.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	14	7 1/2	1000 „	„	1420 bez. B.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin.	14	16	1000 „	„	1850 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	33 1/3	—	1000 Thl.	„	3350 G.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	5	5	3000 M.	25%	— —
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	23 1/6	21,9	2400 M.	26 2/3%	— —
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	100	100	1000 Thl.	10%	3490 B.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	85	85	1000 „	„	— —
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	45	—	1000 „	20%	— —
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	33 1/3	—	1000 „	„	2850 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	15	—	500 „	„	1100 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	0	5	1000 „	„	1055 G.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	16	0	500 „	„	325 G.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	13 1/3	15	500 „	„	— —
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	60	60	1000 „	60%	16410 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	10	10	100 „	voll	703 G.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	37 1/2	33 5/6	1000 „	20%	4400 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	15	5	500 „	33 1/3%	500 G.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	5 2/3	8 1/3	500 „	20%	400 bez.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	15	15	100 „	voll	1010 et b. B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	53 1/3	—	500 „	10%	— —
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	14	14	1000 „	20%	1605 G.
Oldenburger Feuer-Versich.-Ges.	15	15	500 „	„	1120 G.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	12 1/2	12 1/2	500 „	20%	725 B.
Preussische National-Vers.-Ges.	24	16	400 „	25%	1120 G.
Providentia	25 1/12	26 1/4	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	15	—	1000 Thl.	„	799 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	15	15	400 „	25%	398 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	100	100	500 „	5%	730 G.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	31 2/3	33 1/3	500 „	20%	1999 G.
Thuringia	40	40	1000 „	„	4840 B.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	40	40	1500 M.	„	— —
Union, Berlin	7	8	3000 „	„	836 G.
Union in Weimar	20	7 1/3	500 Thl.	„	438 G.
Victoria, Allgemeine	26	26 1/2	1000 „	„	3325 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	12 1/2	15	1000 „	„	1701 G.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

• **Breslau,** 13. Juni. [Straffenat des Oberlandesgerichts. — Der Heilmagnetismus vor Gericht.] Seit einiger Zeit erregt unter der Arbeiterbevölkerung Oberschlesiens ein Wunderdoctor großes Aufsehen, dessen heilkräftige Kuren das Schöffengericht in Königshütte, die Strafkammer des Landgerichts in Beuthen OS. und heut den Strafsenat des hiesigen Oberlandesgerichts beschäftigten. Dieser „Wunderdoctor" ist der Kaufmann Kopera aus Schwientochlowitz, welcher seine Wunder durch „magnetisirtes" Wasser verrichtete. Die Manipulation, vermittelst deren er das Wasser, welches vorher gewöhnliches Brunnenwasser war, „magnetisirte", war eine ebenso einfache wie sonderbare, sie bestand nämlich in nichts Anderem, als in einem mehrmaligen Schütteln, welches er, das Gesicht nach Norden gewendet, mit dem Wasser vornahm. Dieses so „imprägnirte" Wasser war nach seiner Behauptung ein unfehlbares Mittel gegen alle möglichen Krankheiten, und von allen Seiten strömten Patienten zu dem wunderthätigen Manne, der sich, wie wir uns durch Einsichtnahme in seine mitgeführten Tagebücher und Atteste überzeugten, entschieden einer besseren Praxis erfreute, als viele approbirte Aerzte. Aber nicht alle Patienten waren von der Wunderkraft des Wassers überzeugt. Eine Frau, welcher er eines Tages gegen Entschädigung von 1,50 M. als Medicin für ihren kranken Mann eine Flasche seines „Universalmittels" gegeben hatte, war neugierig genug, sich durch Kosten von der Art des Medicaments zu überzeugen, worauf sowohl sie, als ihr Mann, als auch der Apotheker Fr. aus Antonienhütte, an den sie sich wandte, dasselbe für eitel Trinkwasser erklärten. Gegen K. wurde nun seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Betruges erhoben, das Schöffengericht zu Königshütte gewann jedoch nicht die Ueberzeugung von einer betrügerischen Absicht des Angeklagten und sprach denselben frei. Da die Kgl. Staatsanwaltschaft gegen dies Erkenntniß Berufung einlegte, so beschäftigte sich die Beuthener Strafkammer mit diesem Falle. Der Angeklagte berief sich einerseits auf das Gutachten mehrerer Sachverständigen, u. A. der Professoren Dr. von Nußbaum (München) und Hoffrichter (Dresden), welche die Existenz des thierischen Magnetismus anerkennen, andererseits auf die zahlreichen Atteste von geheilten Patienten, wogegen indeß das hiesige Medicinal-Collegium den thierischen Magnetismus, mithin auch „magnetisirtes" Wasser als eine Fiction erklärte, und die erzielten Wirkungen entweder der Ueberzeugung von der Heilkräftigkeit des Mittels welche in der That bei leicht erregbaren Naturen Erfolge erzielen könne, oder anderen unbekannten Ursachen zuschrieb. Die Strafkammer glaubte den Versicherungen des Angeklagten, daß er selbst von der Wirkung seines Mittels überzeugt sei, keinen Glauben beimessen zu dürfen, sondern war in Hinsicht auf sein bewegtes Vorleben zu der Ueberzeugung gelangt, daß sich der Angeklagte, auf die Unwissenheit der Arbeiterbevölkerung bauend, eine leichte Einnahmequelle verschafft habe. Die Strafkammer hielt ihn daher des Betruges schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß. Gegen dieses Erkenntniß legte der Vertheidiger des Angeklagten Revision ein und zwar unter der Begründung, daß der Angeklagte in seiner Vertheidigung beschränkt worden sei, indem das Gericht das Gutachten der von ihm vorgeschlagenen Sachverständigen abgelehnt habe, und daß ferner der Dolus, welchen die Strafkammer angenommen habe, durchaus nicht erwiesen sei. Der Angeklagte betheuerte auch heute wieder auf das lebhafteste, daß er von der Heilkräftigkeit seines Mittels durchaus überzeugt gewesen sei und noch sei, und geberdete sich, als der Gerichtshof erklärte, auf sachliche Erörterungen nicht eingehen zu können, sehr aufgeregt. Der Gerichtshof wies die Revision zurück, und erlegte dem Angeklagten die Tragung der Kosten auf, da derselbe, was die „unzulässige Beschränkung der Vertheidigung" anlange, nicht in der Lage sei, sich gegen die Art der Vernehmung von Sachverständigen seitens des Vorderrichters zu erklären, und was den zweiten Punkt anlage, von der Beuthener Strafkammer mehrfach nachgewiesen sei, daß der Angeklagte die Wirkungslosigkeit seines Mittels wohl gekannt habe. Der Angeklagte erklärte nach der Mittheilung dieses Erkenntniß nochmals in sehr erregter Weise, daß „ihm großes Unrecht geschehe".

8 **Breslau,** 12. Juni. [Landgericht. Strafkammer I. — Fahrlässige Körperverletzung.] Obgleich nach den Bestimmungen der Straßenordnung Lastwagen, auch wenn sie unbeladen sind, das schnelle Fahren verboten ist, so ist es eine Seitens der Rollkutscher und insbesondere der Hürdlerkutscher vielfach geübte Unsitte, überall da schnell zu fahren, wo kein Schutzmann in der Nähe ist. Dies kann man alltäglich in den Vorstädten und auf den nach den umliegenden Ortschaften führenden Chausseen bemerken. Tritt irgend ein Straßenpassant gegen das ungebührliche Fahren auf, so erhält er zumeist nur rohe Schimpfworte oder gar die Androhung von Peitschenhieben als Antwort. — Auf dem unbenutzten Theil der Viehweide, welcher von der Posener Straße, der Schweitzerstraße und der Berliner Chaussee begrenzt wird, werden täglich eine ganze Anzahl Hürdlerwagen ausgespannt, die leer oder auch mit Ziegeln beladen während der Nachtzeit stehen bleiben; dadurch ersparen sich die Eigenthümer die Zahlung von Standgeld. Dorthin brachte der Hürdlerkutscher Paul Spielvogel am 10. März, Nachmittags nach 4 Uhr, einen leeren Hürdlerwagen; er jagte mit demselben die Chaussee entlang und blieb auch in demselben Tempo, als er neben der Schweitzerstraße über den sehr breiten Fußweg fuhr. Die Einbiegung war ganz plötzlich geschehen. Spielvogel hatte es auch nicht für nothwendig gehalten, irgend einen Warnungsruf auszustoßen. Mehrere Frauen und Kinder sprangen noch schnell genug zur Seite, die verehelichte Charlotte Pfeiffer wurde jedoch zu Boden gerissen; die Pferde, alte Militärpferde, setzten zwar im Sprunge über sie hinweg, der schwere Wagen aber streifte mit den Rädern das rechte Bein und die Hüfte der Frau, die außer einem Rippenbruch noch andere schwere Verletzungen erlitt, so daß sie über 4 Wochen das Bett hüten mußte und auch jetzt noch nicht vollständig geheilt ist. Der Kutscher war, obgleich er das Unglück gesehen hatte, weiter gefahren; eine Menge Leute, welche über sein rohes Gebahren empört waren, verfolgten ihn jedoch auf den in der Nähe befindlichen Halteplatz, wo mit Hilfe eines herbeigerufenen Schutzmanns seine Persönlichkeit festgestellt wurde. Heut stand Spielvogel unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung in Ausübung des Berufes vor der unter Vorsitz des Landgerichtsrath Gaede tagenden Strafkammer I. Er erhob ganz kühn den Einwand, die Pferde seien durch das Klingeln eines vorüberfahrenden Pferdebahnwagens scheu geworden und demzufolge ohne seinen Willen zur Seite gerannt. Diese Behauptung wurde durch die Augenzeugen des Vorfalls in bestimmtester Weise widerlegt. Dieselben haben gesehen, daß Spielvogel vor dem Einbiegen noch sehr kräftig auf die Pferde eingeschlagen hat, damit diese den etwas abschüssigen Weg in starkem Trabe zurücklegen sollten. „Von einem Durchgehen der Pferde kann", so meinte einer der Zeugen, „gar nicht die Rede sein, denn es sind alte Militärpferde, die scheuen nicht so leicht vor einer Glocke, im Uebrigen sind die abgetriebenen Gäule froh, wenn sie nicht springen dürfen." Das Strafkammer-Collegium pflichtete der vom Staatsanwalt vertretenen Ansicht bei, daß die vom Angeklagten ausgeübte Fahrlässigkeit eine sehr grobe gewesen sei und nahe an Rohheit grenze; deshalb wurde die Strafe gegen den bisher noch unbescholtenen Angeklagten auf 2 Monate Gefängniß festgesetzt.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Hat sich ein Handlungsgehilfe seinem „Principal" gegenüber, unter Festsetzung einer Conventionalstrafe, verpflichtet, im Falle seines Austritts aus dem Geschäft für eine beschränkte Zeit weder ein Concurrenzgeschäft zu errichten, noch in ein bestehendes einzutreten oder direct oder indirect für ein solches thätig zu sein, so enthält nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Civilſ. vom 14. März 1890 diese Verpflichtung nicht ohne Weiteres die Verpflichtung zum Wiederaustritt aus einem nach seinem Eintritt unerwartet und ohne sein Zuthun in ein Concurrenzgeschäft verwandelten anderen Geschäfte.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Helene von Sichart** mit Hrn. Hauptmann u. Comp.-Chef **Hans von Rohrscheidt**, Straßburg i. E. Frl. **Elisabeth Schwarz** mit Hrn. Major **Ludwig von Bose aus dem Hause Frankleben,** Breslau.

Geboren: Eine Tochter: Hrn. Gymnasiallehrer Dr. **Sellge,** Oels.

Gestorben: Verw. Frau Kreisrichter **Emilie Latte,** geb. Zitzmann, Breslau. Herr Stiftsrendant **August Bielek,** Ober-Tschirnau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 13. Juni 1890.

Amtliche Course. (Course von 11—12 3/4 Uhr.) Tendenz: Fest.

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours
Bresl. Stdt.-Anl.	4	101,70 B	101,80 bz
do. do.	3 1/2	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,20 G	107,50 B
do. do.	3 1/2	100,70 B	100,75 B
Liegn. Std.-Anl.	3 1/2	97,50 G	—
Prss. cons. Anl.	4	106,40 bz	106,40 ebz
do. do.	3 1/2	100,60 G	100,80 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3 1/2	99,75 G	99,90 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3 1/2	99,10 bz	99,10 bz
do. Lit. A.	3 1/2	99,00 G	99,05 G
do. Rusticale.	3 1/2	99,00 bz	99,05 G
do. Lit. C.	3 1/2	99,15 B	99,05 G
do. Lit. D.	3 1/2	99,15 B	99,05 G
do. altl.	4	101,25 G	101,30 G
do. Lit. A.	4	101,00 bz	101,00 B
do. neue	4	101,00 bz	101,00 B
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5	4	101,00 bz	101,00 B
do. Lit. B.	4	—	—
do. Posener	4	102,00 bzG	101,90 G
do. do.	3 1/2	98,55 bzB	98,50 B
Central landsch.	3 1/2	—	—
Rentenbr., Schl.	4	103,30 B	103,00 G
do. Landesclt.	4	101,50 G	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	3 1/2	98,00 bzG	98,60 bzB

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Industr.-Obligat.

Goth. Gr.-Cr.-Pf	3 1/2	—	—
Russ. Met.-Pf.g.	4 1/2	—	99,80 G bz
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	97,15bz kl.7,30	97,10à20 bz
do. Serie II.	3 1/2	97,15bz kl.7,30	97,10à20 bz
do. do.	4	100,90 bz	100,75 bz
do. rz. à 110	4 1/2	110,60 G	110,90 B
do. rz. à 100	5	102,50 bz	102,90 B
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Partial-Obligat.	4	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4 1/2	—	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	—	—
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	101,00 B
v. Rheinbaben-sche Khlg.-Obl.	4	98,50 bz	98,95 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	—	—
Ndrsch. Zweigb.	3 1/2	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3 1/2% Consols

(laufende Zinsen bis 1./7. 1890.)

		vorig. Cours.	heutig. Cours.
abgest. OS. Eisb.-Pr. L. H.	4	100,30 G	100,60 B
abgest. dto. dto. v. 79.	4 1/2	100,30 G	100,60 B
abgest. R.-O.-E.-Pr. S. II.	4	100,30 G	100,60 B

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1888.	1889.		
Br. Wsch. St. P.*)	2 1/4	1 8/10	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	4	—	—
Lombarden	1	1 6/10	—	—
Lübeck-Büchen.	7 1/2	7 3/4	—	—
Mainz Ludwgsh.	4 1/2	4 2/3	—	118,00 B
Marienb.-Mlwk.	3	1/3	—	—
Oest.-franz. Stb.	3,70	2,70	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländisches Papiergeld.

Oest. W. 100 Fl.	173,60 bzG	173,60 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	234,60 bzB	235,40 bz

Ausländische Fonds und Prioritäten.

Egypt. Stts.-Anl.	4	—	—
Griechisch. Anl.	5	—	—
do. cons. Goldr.	4	—	—
do. Monop.-Anl.	4	—	—
Italien. Rente	5	95,75 B	95,70 G
do. Eisenb.-Obl.	3	58,45 B kl. 8,50	58,15 bzG
Krak.-Oberschl.	4	97,50 G	97,75 B bz
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	99,40 B	99,50 B
Oest. Gold-Rente	4	95,25 B	95,00 G
do. Pap.-R. F/A.	4 1/5	—	—
do. do. M/N.	4 1/5	—	—
do. do. M/S.	5	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4 1/5	77,80à7,75 bzG	77,50à60 bzB
do. do. A/O.	4 1/5	—	—
do. Loose 1860	5	127,00 B	127,00 B
Poln. Pfandbr.	5	68,10 B	68,25 bz
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	65,10 bz	65,30 G
Rum. am. Rente	4	86,25 B	86,15 bz
do. do. do.	5	98,65 bz	98,80 B
do. do. kleine	5	98,80 bz	—
do. Staats-Obl.	6	103,05 bz	103,05 B
Russ. 1880er Anl.	4	97,00 G	96,90 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	72,00 B	72,25 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	19,35 bz	19,25à15à25 bz B
do. 400 Fr.-Loose	fr	83,50 B	82,00 G
Ung. Gold-Rente	4	89,80à70 bz	89,60à50 bzG
do. do. kleine	—	—	—
Ung. Gold-Rente	4 1/2	101,40 B	101,40 B
do. Pap.-Rente	5	86,60 B	86,25 bz

Bank-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

Dividenden	1888.	1889.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	6 1/3	7	108,50 bz	108,50 bzB
do. Wechslerb.	6	7	107,00 ebz	107,00 ebzB
D. Reichsb.*)	5 2/5	7	—	—
Oesterr. Credit.	9 1/16	10 5/8	—	—
Schles. Bankver.	7	8	125,50 bz	125,40 B
do. Bodencred.	6	6	121,00 G	121,00 G

*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.

Industrie-Papiere.

Archimedes.	10	—	138,00 G	138,00 G
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	6	95,00 G	95,00 G
do. Börs.-Act.	5	5	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	126,00 G	126,00 G
do. Strassenb.	7	6	144,50 G	145,00 G
do. Wagenb.-G.	9	12	162,50 G	161,00 G
Donnersmrckh.	3	4	86,00 B	85,25 bzG
Erdmnsd. A.-G.	6	6 1/2	—	—
Frankf. Güt.-Eis	4 1/2	1/2	—	—
Fraust. Zuckerf.	18	—	—	152,00 B
Kattow. Brgb. A.	—	10	132,00 B	132,00 B G
O-S. Eisenb.-Bd.	5 1/2	6	97,50 bzG	97,35à50 bz
do. Eis.-Ind. A.-G	—	14	—	—
do. Portl.-Cem.	10	10	128,25 G	128,75 B
Oppeln. Cement	6	7	114,50 G	114,50 bzB
Schles. C. Giesel	12	10	—	—
do. Dpf.-Co.	8 1/2	7	122,75 G	122,50 G
do. Feuervers.	31 2/3	33 1/3	p.St. 2000 B	p.St. 2000 B
do. Gas-A.-G.	6 1/3	6 2/3	—	—
do. Holz-Ind.	9	—	—	—
do. Immobilien	6	6 2/3	116,50 G	116,50 G
do. Lebensvers.	4	4	p.St —	p.St —
do. Leinenind.	7 2/3	—	144,00 G	144,00 bz G
do. Cem. Grosch.	18 1/2	14 1/2	152,75 G	151,50 G bzG
do. Zinkh.-Act.	9	13	182,00 G	182,25 à 3,00
do. do. St.-Pr.	9	13	182,00 G	182,25 à 3,00
Siles. (V. ch. Fab)	7	8	137,00 G	137,75B bzG
Laurahütte	6 1/2	—	144,50 bz	143,25à50 bz
Ver. Oelfabrik.	5 3/4	—	90,00 G	89,10 G G

Wechsel-Course vom 13. Juni.

Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	8 T.	168,50 G
do. do.	2 1/2	2 M.	167,90 G
London 1 L. Strl.	3	8 T.	20,335 bz
do. do.	3	3 M.	20,23 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,75 B
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5 1/2	3 W.	—
Warsch. do.	5 1/2	8 T.	235,00 G
Wien 100 Fl.	4	8 T.	173,25 G
do. do.	4	2 M.	172,20 bz

Bank-Discont 4 pCt. Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

Breslau, 13 Juni. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	gute höchst. Pf	gute niedr. M	gute niedr. Pf	mittlere höchst. M	mittlere höchst. Pf	mittlere niedr. M	mittlere niedr. Pf	gering. Waar. höchst M	gering. Waar. höchst Pf	gering. Waar. niedr M	gering. Waar. niedr Pf
Weizen, weiss	19	—	18	80	18	40	18	—	17	40	16	90
Weizen, gelb	18	90	18	60	18	30	17	90	17	30	16	80
Roggen	15	40	15	20	14	90	14	70	14	50	14	40
Gerste	16	—	15	50	14	80	14	30	13	50	12	—
Hafer	16	40	16	20	15	70	15	50	15	30	15	10
Erbsen	18	—	17	50	16	50	16	—	15	—	14	50

Breslau, 13. Juni. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 29—29,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,50 bis 27,00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9 M. b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 23,50—24,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10—10,40 M., b. ausländisches Fabrikat 9,40—9,80 M.

Breslau, 13. Juni. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) —, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juni 154,00 Br., Juni-Juli 154,00 Br., Juli-August 151,00 Br., Septbr.-Octbr. 148,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per Juni 160,00 Br., Juli-August 144,00 Br., Septbr.-Octbr. 135,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) —, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Juni 72,00 Br., Septbr.-Octbr. 58,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per Juni 50er 53,40 Gd., Juni-Juli 53,40 Gd., 70er Juni 33,50 Gd., Juni-Juli 33,50 Gd., August-September 33,70 Br.

Zink höher gehalten. Seit letzter Notiz G. v. Giesche's Erben W. H. Marke 24 bez., Hohenlohe-Marke 23,10 bezahlt.

Kündigungs-Preise für den 14. Juni:
Roggen 154,00, Hafer 160,00, Rüböl 72,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 13. Juni: 50er 53,40, 70er 33,50 Mk.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.